

»Lesen, verstehen, ausprobieren!«



Joachim Hagelskamp ist beim Gesamtverband des Paritätischen Wohlfahrtsverbands in Berlin zuständig für die wirtschaftliche Förderung der bundesweit rund 10.000 Mitgliedsorganisationen des Verbandes.

SOZIALwirtschaft: Sie haben es täglich mit sozialen Organisationen zu tun, die auf der Suche nach zusätzlichen Geldquellen sind. Was ist Ihr wichtigster Rat an die Verantwortlichen?

Joachim Hagelskamp: Der Rat ist kurz und knapp: Ohne Eigenmittel geht es nicht. Sie bilden zusammen mit dem ehrenamtlichen Engagement das Fundament für die Soziale Arbeit in den Organisationen der Freien Wohlfahrtspflege. Je besser die Ausstattung mit Eigenmitteln ist und je größer die Zahl und die Mitarbeit ehrenamtlich engagierter Menschen, desto größer und stabiler wird das Fundament sein auf dessen Basis sich das Tagesgeschäft absichern lässt. Dabei schaffen Eigenmittel nicht nur Sicherheit, sondern ermöglichen zugleich Flexibilität und Gestaltungsspielraum. Ohne Eigenmittel wird die Akquise von Mitteln anderer sehr schwer. Somit muss sich der Finanzverantwortliche täglich aufs Neue der Frage stellen, wie er eigene Finanzmittel für seine Organisation generiert und erhält.

SOZIALwirtschaft: Weshalb die große Bedeutung von Eigenmittel und Ehrenamt?

Joachim Hagelskamp: Erst auf diesen beiden als Fundament lässt sich das Gebäude der Sozialen Arbeit einer Organisation errichten. Für den Aufbau steht dann ein breites Angebot an Fördermöglichkeiten aus Mitteln der Soziallotterien und privater Stiftungen zur Verfügung, die je nach fachlich inhalt-

licher Nutzung mit öffentlichen Mitteln ergänzt werden können. Der Mix aus Eigenmitteln und öffentlichen Mitteln ermöglicht, die Aufwendungen für den laufenden Betrieb zu finanzieren. Öffentliche Mittel, Mittel der Soziallotterien und privater Stiftungen erhalten soziale Organisationen dann durch Zuwendungen auf der Basis von freiwilligen Vorgaben. Außerdem werden öffentliche Mittel als Leistungsentgelte gezahlt, wenn mittels Verträge zumeist gesetzliche Aufgaben für die öffentliche Hand erledigt werden.

SOZIALwirtschaft: Wie sollten Führungskräfte vorgehen, die sich um Mittel aus Stiftungen bemühen wollen?

Joachim Hagelskamp: Der Volkmund sagt: »Gut Ding will Weile haben!« Das gilt auch bei der Beschaffung von Stiftungsmittel. Das Wichtigste ist, dass man sich frühzeitig einen Überblick über die vielfältigen Möglichkeiten verschafft. Man sollte im Kopf haben, dass Soziallotterien und private Stiftungen das Geld, das sie vergeben, selbst zuvor beschaffen müssen. Das ist heutzutage nicht einfach, weil beispielsweise die Geldanlage auch bei Stiftungen nur noch sehr geringe Zinserträge abwirft oder es die Soziallotterien durch die Widrigkeiten des Lotteriestaatsvertrages viel schwerer haben, neue Kunden zu gewinnen. Man sollte berücksichtigen, dass jede Organisation eigene Förderbedingungen hat, die konkurrieren oder gar sich ausschließen können. Deshalb braucht man Zeit zum Lesen. So erkennt man, wer welches Vorhaben unterstützt, welche Bedingungen ein Förderer hat und ob es Ausschlüsse gibt. Mit diesem Wissen gerüstet, kann man sein Vorhaben daran ausrichten. Man benötigt einen Zeitplan, der das gesamte Projekt berücksichtigt – sprich das Beschaffen der Informationen, das Lesen und Verstehen, die Antragstellung selbst, die Zeit für die Prüfung durch die Stiftung bis hin zur Genehmigung.

SOZIALwirtschaft: Das bedeutet für Führungskräfte einen hohen zeitlichen Aufwand, die sie neben ihrem Tagesgeschäft erledigen müssen.

Joachim Hagelskamp: Berater in den Wohlfahrtsverbänden können dabei helfen, doch letztlich liegt der Arbeitsaufwand für die Antragsstellung in der Tat bei den Verantwortlichen in der Organisation. Dafür müssen personelle Ressourcen zur Verfügung stehen. Schlussendlich sollte man stets im Kopf behalten, dass sich Soziallotterien, private Stiftungen und letztlich auch die öffentliche Hand normalerweise nicht dauerhaft in die Finanzierung einbinden lassen und es vielfach sogar ausschließen. Nur in den Arbeitsfeldern, in denen es gesetzliche Vorgaben gibt und auf deren Basis dann ein Vertrag geschlossen wurde, kann eine auf Zeit angelegte Finanzierung entwickelt werden.

SOZIALwirtschaft: Wie sollten unerfahrene Organisationen in die Stiftungsfinanzierung einsteigen?

Joachim Hagelskamp: Wer noch nie ein Projekt beantragt, bewilligt, durchgeführt und abgerechnet hat, sollte klein beginnen. Grundsätzlich gilt auch für Experten, dass ein Vorhaben niemals so groß sein sollte, dass bei seinem Scheitern die Gesamtheit der Organisation oder des zentralen Arbeitsbereiches dadurch gefährdet wird. Wer ein kleines Projekt erfolgreich hinter sich gebracht hat, gewinnt so das nötige Selbstvertrauen und Erfahrung für Anderes, Neues und vielleicht Größeres. Außerdem stellt er für Mittelgeber klar, dass er Wort hält und erfolgreich mit den erhaltenen Mitteln umgehen kann. Viele Förderorganisationen geben gern auch ein zweites oder drittes Mal Geld, wenn sie wissen, dass sie es mit einem verantwortungsbewussten Partner zu tun hat.

SOZIALwirtschaft: Denn auch die Förderer haben ihre Zwänge.

Joachim Hagelskamp: Genau. Als Verantwortlicher, der sich um Fördermittel bemüht, sollte man immer im Blick haben, dass sich derjenige, der sein Geld »verschenkt« auch selbst in die Verantwortung gegenüber seinen Gremien und der Öffentlichkeit begibt und ein lautes Bild über seine Unterstützungspraxis abgeben will.